

seinem Buch über Königin Margareta ausgesprochene und hier beanstandete (vgl. DA 27, 645 f.) unzutreffende Behauptungen über Stand und Tendenzen der deutschen Forschung zu diesen Fragen. — Ebenfalls ohne wesentliche neue Gesichtspunkte skizziert J. Schildhauer, Veränderungen in der Stellung der Hanse im Ost- und Nordseeraum vom Stralsunder Frieden 1370 bis zum Frieden von Utrecht 1474 (S. 17—28), auf knappstem Raum die Bedeutung des Stralsunder Friedens für die weitere Entwicklung der Hanse sowie die bekannten handelspolitischen und sozialen Wandlungen ihres Gefüges im 15. Jh.; geht man davon aus, daß die S. 21 ausgesprochene Unterstellung, irgendwo habe sich die „vorwiegend machtpolitische Sicht“ Dietrich Schäfers „fortgeerbt“, in Ost wie West ins Leere trifft, so läßt sich mit Befriedigung feststellen, daß die Beurteilung der hansegeschichtlichen Vorgänge dieses Zeitraumes zwischen der westeuropäischen und der durch die marxistische Geschichtstheorie fixierten Forschung höchstens in einzelnen Akzentsetzungen und natürlich in der Diktion differiert. — F. Benninghoven, Die Vitalienbrüder als Forschungsproblem (S. 41—52), zeigt, besonders verdienstlich angesichts des auffallenden Interesses mehrerer Beiträge des Bandes für diese politische und soziale Randgruppe, wie wenig wir eigentlich wissen und welche bisher ungelösten Fragen einer zutreffenden Analyse der Rolle und Bedeutung der Vitalier einstweilen noch im Wege stehen. — J. Peters, Deutsche Fremdherrschaft und „nationaler Widerstand“. Sozialökonomische Aspekte der schwedischen Zentralgewalt 1350—1450 (S. 63—69), betont, gewiß mit Recht, daß der Widerstand gegen die „Fremdherrschaft“ der überwiegend (aber durchaus nicht ausschließlich!) deutschen „Feudalherren“ in der schwedischen Reichsverwaltung Albrechts und Erichs nicht in erster Linie auf die nationale Problematik, sondern auf „die konkrete sozialökonomische Situation und Funktion der schwedischen Zentralgewalt, ihr Ringen mit den anderen feudalen Gewalten“ zurückzuführen ist. — Die norwegische Forscherin Grethe Authén Blom beantwortet die Frage „Warum die Norweger König Erich von Pommern den Gehorsam nicht kündigen wollten“ (S. 71—79) mit dem Hinweis auf die andersartige und schwächere politische, soziale und ökonomische Stellung des norwegischen Adels und Reichsrates und dessen Bindung an die erbmonarchische Grundlage der norwegischen Verfassung. — Der quellenkundliche Beitrag von H. Schück, Königsarchiv und Ratsarchiv im spätmittelalterlichen Schweden (S. 205—213), kann den Beiträgen zur politischen Geschichte beigelegt werden, da er zeigt, wie sich verfassungspolitische Tendenzen und Situationen in königlicher bzw. ständischer Archivbildung, Archivherrschaft und Archivbewahrung widerspiegeln. — Zur Sozialgeschichte sind drei Aufsätze zu nennen: Anna Rutkowska-Piachańska, Tradition und Kulturumwandlungen der Prußen im 14. und 15. Jahrhundert. Zur Fragestellung (S. 53—61), ein bemerkenswert nüchternes und sachliches Resümee, das mit den Worten endet: „Die Kolonisation im Preußenlande zeigt verschiedene Wege des Zusammenlebens von verschiedenen Gesellschaften, die oftmals feindlich gegenüberstanden, aber auch gemeinsame Werke schufen“. Kurt Drake, Der Kirchenplatz in Finnland als Treffpunkt im Mittelalter (S. 169—183), belegt mit reichem Material die vielfältige Verwendung von Kirchhöfen und -plätzen als Volksversammlungsorten, oft mit Außenkanzeln an den Kirchen und mit Marktplätzen, besonders in dünn besiedelten Großlandschaften des Nordens und Nordostens. — Einen recht beachtenswerten Beitrag zur Sozialgeschichte der Kriegführung insbesondere des Deutschen Ordens bietet der Beitrag von Sven Ekda hl, ‚Schiffskinder‘ im Kriegsdienst des Deutschen Ordens. Ein Überblick über die Werbungen von Seeleuten durch den Deutschen Orden von der Schlacht bei Tannenberg bis zum Brester Frieden (S. 239—274), mit vielen Angaben über Namen, Werbungs- und Verwendungsformen. Nur